

Das Pilzjahr 1998 im Vogtland

Gert Goldhahn, Winklerstr. 10 b / 411, 09599 Plauen

Die schönste Zeit aller Pilzfreunde begann im Vogtland, einem Mittelgebirgsgebiet zwischen Plauen (Sachsen), Hof (Bayern) und Asch (Böhmen), in diesem Jahr bereits Mitte Mai, unmittelbar nach Christi Himmelfahrt. Das Pilzjahr zeichnete sich durch seine außergewöhnliche Länge aus, so waren dann von der 21. Woche bis zur 45. Woche im November stets viele Pilzarten im Wald und auf den Wiesen zu beobachten.

Als erster erschien auf dem Waldboden aus dem Lager der Röhrlinge der flockenstielige Hexenpilz *Boletus erythropus*, in einigen Gegenden auch als Schusterpilz bekannt. Zu gleichen Zeit war als Vertreter der Frühjahrs- bzw. Herbst- und Winterpilze noch der Austerseitling *Pleurotus ostreatus* zu finden. Bis Ende Juni blieb der Hexenpilz der einzige namhafte Vertreter der Röhrlinge, bis sich dann im Juli mit dem Lärchenröhrling *Suillus grevillei*, dem Rotfußröhrling *Xerocomus chrysenteron*, dem Pfefferpilz *Chalciporus piperatus* und auch einigen Blätterpilzen weitere interessante Arten dazu gesellten.

Bemerkenswert war das vergangene Jahr u.a. auch durch ein starke Auftreten des Schönfußröhrlings *Boletus calopus* Mitte August. Dieser nicht genießbare, bitter schmeckende Pilz, wird im Sammelgebiet nur sel-

ten gefunden, trat 1998 aber in größerer Stückzahl und vor allem in großen Exemplaren auf. Diese werden manchem weniger versierten Wanderer bestimmt einiges Kopfzerbrechen bereitet haben. Zur gleichen Zeit trat auch der Perlpilz *Amanita rubescens* verstärkt in Erscheinung.

Nachdem insbesondere der Frühsommer durch eine starke Verbreitung des flockenstielligen Hexenpilzes gekennzeichnet war sowie beträchtlichen Schwankungen im Auftreten von Woche zu Woche im Sommer, ging es im September mit den Pilzen erst richtig los. Insbesondere die starken Regenfälle in der 37. Woche mit ca. 30 l/m² Niederschlag und in der 38. Woche mit ca. 50 l/m² in Zusammenhang mit der nötigen Witterung brachten das Wachstum der Röhrlinge in Schwung. Leider reichte auch dies nicht aus, um endlich den Filzigen Röhrling *Xerocomus subtomentosus*, auch Ziegenlippe genannt, verstärkt aus dem Boden zu locken. Auch der Sandpilz *Suillus variegatus* trat

Ab Juli unter Kiefern zu finden: Pfeffer-Röhrling *Chalciporus piperatus* **Kein Speisepilz**





Profitiert von der zunehmenden Bodenversauerung: Steinpilz *Boletus edulis* **eßbar**

erst verspätet und nur vereinzelt in Erscheinung. Dafür fand sich in der zweiten Hälfte des Septembers der Fliegenpilz *Amanita muscaria* in Massen ein und setzte auf dem Waldboden die ersten Farbtupfer des bevorstehenden Herbstes.

In der Zeit Ende September, Anfang Oktober sollten alle Pilzfreunde zufrieden im Walde gewesen sein, denn ob nun Röhrlinge, Gelbfüße, Schirmpilze oder andere, für jeden dürfte etwas schmackhaftes zu finden gewesen sein. Insbesondere die langen und ergiebigen Regenfälle werden aber auch manchem die Pirsch verdorben haben. So traten in der 40.sten Woche erneut Niederschläge um 25 l/m² auf, die zum Schluß fast in Schnee übergingen, denn die Luft kühlte noch am Tage bis auf 2,5°C ab. Es begann eine Kälteperiode, die über eine Woche anhielt und so mancher Pilzart nicht so sonderlich gefiel. Das kalte Wetter führte dann aber dazu, daß schon am 09.10. die ersten Austernseitlinge gesichtet werden konnten, mindestens vierzehn Tage bis drei Wochen zu früh.

Leider war der September zu kalt und bereitete

dem Pilzjahr keinen optimalen Herbst. Die zu kalte Witterung behinderte offensichtlich die weitere Ausbildung von Fruchtkörpern. Insbesondere der Maronenröhrling *Xerocomus badius*, ein auch von weniger Kundigen oft gesuchter Speisepilz, trat selbst zu seiner sonst besten Zeit im Oktober meist nur in wenigen vereinzelt Exemplaren in Erscheinung. Da nutzte auch die milde Witterung in der zweiten Oktoberhälfte nicht mehr viel. Eigentlich waren die Voraussetzungen für das Pilzwachstum im Oktober gut, denn in anderen Jahren traten zu dieser Zeit oft schon erste stärkere Fröste in Lagen oberhalb 600m auf. Doch im vergangenen Jahr konnten noch bis Anfang November neben verschiedenen Täublingen, Hexenpilzen *Boletus erythropus*, Maronenröhrlingen *Xerocomus badius*, Rotfußröhrlingen *X. xerocomus chrysenteron*, Riesenschirmpilzen, *Macrolepiota rachodes* Perlpilzen *Amanita rubescens* und Semmelstoppelpilzen *Hydnum repandum* sogar noch Pfifferlinge *Cantharellus cibarius* gesichtet werden.

1998 war das Jahr des flockenstieligen Hexenröhrlings (*Boletus erythropus*), der Birkenpilze



einem Spaziergang aufzubrechen. Es ist nun mehr die Zeit des Philosophierens am warmen Ofen angebrochen, denn eine Menge Sprüche und Redewendung sind auch unmittelbar mit dem Pilzsammeln verbunden.

Zum Beispiel heißt es: „Pilze wachsen am besten bei Regen“, „Pilze schießen aus dem Boden“, „Der ist aber ein Glückspilz!“ oder aber auch „Der hat närrische Pilze gegessen!“ Letzteres Sprichwort hängt übrigens mit dem früher auch als „Narrenpilz“

Weiterhin auf dem Rückzug: Ziegenlippe *Xerocomus subtomentosus*

(*Leccinum scabrum*), Rotkappen (*Leccinum rufum*) oder auch der Safranschirmpilz (*Macrolepiota rachodes*). Auch der Steinpilz *Boletus edulis* war nicht selten zu finden. Und 1998 war, wie auch schon das vorherige, ein sehr gutes Jahr für den Pfifferling *Cantharellus cibarius*. Allerdings waren die Fundorte doch zumeist abgelegen und versteckt und blieben somit vielen Pilzfreunden verborgen.

Insbesondere durch das lange und starke Auftreten des Flockenstieligen Hexenpilzes von Mai bis November können wir 1998 zu den überdurchschnittlich guten Pilzjahren rechnen, welches aber trotzdem nur leicht über den langfristigen Erwartungen lag.

Andere Arten waren dagegen weiter auf dem Rückzug, das waren insbesondere die Ziegenlippe, der Sandpilz (*Suillus variegatus*) und, für die meisten Pilzfreunde besonders schwerwiegend, auch der gern gesuchte Maronenröhrling. Positiv ist insbesondere die Entwicklung der in einigen Gegenden bereits unter Schutz gestellten Rotkappe zu sehen.

Jetzt nachdem die Tage kürzer und vor allem kälter geworden sind, lohnt es sich auch für einen versierten Pilzfreund weit weniger zu

bezeichneten Fliegenpilz, des wohl schönsten Pilzes unserer Wälder, über dessen berausende und zungenlösende Wirkung auch schon im „Tintling“ berichtet wurde.

Eine andere Volksweisheit besagt: „Bei zunehmendem Mond wachsen die Pilze, bei abnehmendem Mond dagegen weniger!“ Dies resultiert aus der jeden Pilzfreund interessierenden Frage, wie das oft von Woche zu Woche deutlich unterschiedliche Auftreten der Pilze zu erklären sei. Es gibt Zeiten, da ist der Wald wie leer gefegt, das nächstmal trifft man auf Schritt und Tritt auf andere Arten. Die einzelnen Phasen des Auftretens von Pilzen liegen zumeist 3 bis 5 Wochen auseinander. Solch ein periodisches Wachstum, welches mehr oder weniger intensiv zu allen Jahreszeiten zu finden ist, führte zu der weit verbreiteten Meinung, daß die Phasen des Mondes unmittelbar das Pilzwachstum beeinflussen.

Um diesem Volksglauben einmal nachzugehen, wurden in einer längerfristigen Betrachtung alle Pilzwanderungen der Jahre 1985 bis 1997, über die stets genaue Aufzeichnungen gemacht wurden, ausgewertet und die Funde

den einzelnen Mondtagen zugeordnet, vom ersten Tag des Zyklus, dem Tag nach Vollmond, bis hin zum 28. Tag, wenn uns der Mond wieder seine volle Schönheit zeigt.

Über den gesamten Zyklus der einzelnen Mondphasen von 28 Tagen war definitiv kein Zusammenhang zwischen dem Auftreten von Pilzen und dem Mondzyklus zu verzeichnen. Die Resultate schwanken statistisch begründet mehr oder weniger um einem Mittelwert. Dies betrifft alle betrachteten Arten wie z.B. Maronenröhrling, Flockenstieleriger Hexenpilz, Rotfußröhrling, Lärchenröhrling, Steinpilz, Sandpilz oder Pfifferling.

Aus den vorliegenden langfristigen Untersuchungen kann deshalb ein Einfluß der Mondphasen auf das Pilzwachstum vollständig ausgeschlossen werden. Feststellungen dieser Art müssen in den Bereich der Phantasie und des Aberglaubens verbannt werden. Wie sollte sich auch der Mond auf das Pilzwachstum auswirken? Zumeist ist er doch hinter den Wolken versteckt, noch dazu im finsternen Wald, wo sich die Fruchtkörper unter Nadeln, Laub, Reisig, Moos, Heide oder Gras bilden.

Daß einzelne Pilze in den letzten Jahren immer weniger zu sehen sind, während andere verstärkt auftreten, hängt u.a. mit dem in jedem Jahr unterschiedlichen Klima, d.h. dem wechselvollen Zusammenspiel von Regen und Temperatur, von Trockenzeiten und Perioden stärkeren Niederschlages, zusammen. Dabei ist das Wachstum des Pilzmyzels über einen längeren Zeitraum zu sehen. Nach einem stärkeren Einbruch (ausgelöst etwa durch eine längere Dürreperiode im Sommer) braucht dieses offensichtlich Jahre, um sich wieder voll auszubilden und entsprechend viele Fruchtkörper zu erzeugen.

Viel wichtiger als der Mond für die Entwicklung des Pilzmyzels sollte aber die Sonne sein, als der Energielieferant für alles Leben auf der Erde. Vorstellbar wäre ein Einfluß der Sonnenfleckenaktivität, die in einem Zeitraum von etwa elf Jahren schwankt und dabei unmittelbare Auswirkungen auf unser Klima hat. Denken wir nur an die Unterschiede in den Jahresringen der Bäume, deren Dicke einen Elfmjahreszyklus aufweist. Beim Schmetterlingsporling (*Trametes versicolor*) und anderen mehrjährig wachsenden Arten können wir sehr deutlich die Wachstumsphasen über den Zeitraum von

mehreren Jahren verfolgen, ähnlich wie bei den Wachstumsringen in Baumscheiben.

Betrachtet man detailliert das Auftreten der Röhrlingsarten, so deutet sich über einen längeren Zeitraum solch ein Einfluß der Sonnenaktivität an. Sehr wenige Pilze wurden im letzten Jahrzehnt in den Jahren 1983 und 1989 gefunden, d.h. in Perioden mit besonders starken Sonnenfleckenaktivitäten (1979 - 1983) bzw. (1989 - 1992). Relativ viele Pilze wuchsen dagegen 1986 und 1993, also im Anschluß an die Sonnenfleckenmaxima. Sollte dies kein Zufall gewesen sein, so ist auch im kommenden Jahr mit weniger Pilzen zu rechnen. Hinzu kommt, daß seit dem Maximum 1993 ein längerfristiger Abwärtstrend existiert, der aber in diesem Jahr leicht durchbrochen werden konnte. 1998 waren zwar mehr Pilze zu finden als im Vorjahr, aber die langfristigen Tendenzen zeigen auch, daß auf ein gutes Jahr, stets ein weniger gutes folgt. So ist dann für 1999 erneut ein etwas schlechteres Pilzjahr zu erwarten. Erst zu Beginn des neuen Jahrtausends sollte wieder mit einem stärkeren Auftreten über mehrere Jahre hinweg gerechnet werden. Insbesondere das Jahr 2002 kann ein sehr gutes Pilzjahr werden, freilich nur, wenn uns das Wetter nicht einen zu großen Strich durch die Rechnung macht. In diesem Zusammenhang wäre es interessant zu erfahren, ob andere Leser des „Tintlings“ ähnliche langfristige Beobachtungen des Pilzwachstums vorliegen haben. Damit wären noch detailliertere Betrachtungen zum Beispiel darüber möglich, ob und inwieweit unsere Waldpilze durch die verschiedenen Umwelteinflüsse gefährdet sind. Das neue Pilzjahr 1999 sollte die gleichen Favoriten wie das alte haben, allerdings sollte nicht wieder mit einem derartig starken Auftreten des flockenstielerigen Hexenpilzes gerechnet werden. Nachdem der Pfifferling seit dem Jahre 1990 sich immer weiter ausbreitete, ist nun aber damit zu rechnen, daß diese Entwicklung ihr Maximum erreicht hat. Der Pfifferling sollte deshalb weiterhin geschont werden. Es gibt genügend Exemplare dieses Edelpilzes, die über den Gemüsehändler ihren Weg aus Osteuropa zu uns gefunden haben.

Der Maronenröhrling und insbesondere auch der goldgelbe Lärchenröhrling scheinen jetzt das Ende ihres Rückganges gefunden haben

und sollten spätestens ab dem Jahre 2000 wieder verstärkt in den vogtländischen und anderen Wäldern zu finden sein.

Ob gutes oder schlechtes Pilzjahr, der wahre Pilzfreund findet immer etwas, um sich zu erfreuen, nicht nur im Herbst, wenn die Wälder voll sind von Gelegenheits-

sammellern. Wer sich die Zeit nimmt, kann die Pilze zwar nicht aus dem Boden schießen sehen, wohl aber, wenn er das eine oder andere Exemplar stehen läßt, ihr Wachstum beobachten. Besonders im kühlen Herbst brauchen viele Arten zwei bis drei Wochen bis zur vollständigen Größe. Natürlich ist nicht immer auszuschließen, daß sich die Tiere des Waldes wie



Bestände haben sich teilweise erholt: Espen-Rotkappe *Leccinum rufum* **eßbar**

Schnecken, Mäuse oder auch Eichhörnchen oder der „Hauptfeind“ der Pilze, der Zweibeiner aus der Stadt, sich seiner annehmen. Aber ein über mehrere Wochen im Walde gehegtes und gepflegtes Riesenexemplar bereitet doch bestimmt mehr Freude als der kleinen Winzling, den man vor mehreren Wochen fast übersehen und zertreten hätte.

Ende des Rückganges? Maronen-Röhrling *Xerocomus badius*

eßbar

